



SHANTI LEPRAHILFE
DORTMUND E.V.



NACHRICHTEN

AUS

DER

SHANTI

FAMILIE

Frühjahr 2011





*Lebendig ist, wer wach bleibt
Sich den anderen schenkt
Das Bessere hingibt
Niemals rechnet.*

*Lebendig ist, wer das Leben liebt
Seine Begräbnisse, seine Feste
Wer Märchen und Mythen
Auf den ödesten Bergen findet.*

*Lebendig ist, wer das Licht erwartet
In den Tagen des schwarzen Sturms
Wer die stilleren Lieder
Ohne Geschrei und Schüsse wählt
Sich zum Herbst hinwendet
Und nicht aufhört zu lieben.*

(Luigi Nono, aus seiner Oper „Intolleranza“)

*Wenn du durch einen Sturm gehst,
halte deinen Kopf hoch!
Geh weiter durch Regen und Wind,
auch, wenn deine Träume
hin- und hergeworfen werden.
Hab keine Angst in der Finsternis.
Am Ende des Wegs
wartet ein leuchtender Himmel.*

(Aus Amerika)

Liebe Freundinnen und Freunde unserer Shanti-Familie,

jedes Jahr neu ist der Frühling für mich ein befreiendes Erleben, ein Aufbruch nach dem dunklen und oft bedrückenden Winter. Von beidem werde ich Ihnen in diesem Brief erzählen.

Ich sitze in Kathmandu in einem Garten. Der Pfirsichbaum steht in voller Blüte, die leuchtend gelben Rädchen der Kalendula strecken sich dem Licht entgegen – in Nepal heißen sie Sonnenblumen –, und der Duft von Wicken und Freesien liegt in der Luft.

Die unterschiedlichen Ethnien feiern den Beginn des Frühjahrs mit bunten Neujahrsfesten, und

die verschneiten Bergspitzen rund ums Kathmandutal zeigen sich klar in der Sonne.

Praticha

Für eins unserer Mädchen leuchtet dieser Frühling ganz besonders hell. Eines Tages kam ich zum Zentrum und merkte, irgendwie lag eine freudige Spannung in der Luft. Praticha lief strahlend auf mich zu und umarmte mich ganz fest. Dabei rief sie immer wieder: „I’ve passed! I’ve passed!“ (Ich habe bestanden!) Ich verstand erst nicht richtig, was sie meinte, doch



Pratica

dann erinnerte ich mich: schon im vergangenen Jahr hatte sie ihren Schulabschluss mit Auszeichnung bestanden.

Jetzt hatte sie die Aufnahmeprüfung für eine renommierte Schwesternschule geschafft: 40 Plätze standen zur Verfügung, 1.700(!) junge Frauen hatten sich darum beworben – und sie hat den 24. Platz bekommen!

Die Freude hatte alle Patientinnen und Patienten angesteckt – war es doch eine der Ihren, die diesen unglaublichen Erfolg hatte! Ein Kind leprakranker Bettler!

Nun setzten wir uns erst einmal in Ruhe hin und tranken Tee, und

ich ließ mir ihre Geschichte noch einmal in Ruhe von Anfang an erzählen.

Pratichas Mutter ist Prem Kumari, eine unserer begabten Malerinnen. Sie hatte das Glück, eine Schule besuchen zu können. Doch als sie neun Jahre alt war, entdeckte ihr Lehrer erste Leprasymptome an ihr und warf sie brutal aus der Klasse. In ihrem Dorf getraute sie sich nicht mehr auf die Straße – sie versteckte sich zuhause aus Angst vor der Reaktion der Leute.

Mit 14 Jahren kam sie in die Klinik nach Pokhara. Dort werden leprakranke Patientinnen und Patienten operiert. Prem Kumari musste ihre Finger operieren lassen, denn die waren inzwischen zu Klauen verstümmelt.

In der Klinik traf sie Hari, der ein ähnliches Schicksal hatte. Er musste immer wieder an den Augen operiert werden, damit er nicht erblindete. Hari war gut zu ihr, und sie verliebten sich ineinander.

Er hat zwei heile Finger – deshalb hat er sich vor kurzem einen schönen Ring bei Kumar, unserem Silberschmied machen lassen!

Prem Kumari und Hari konnten natürlich nicht in der Klinik bleiben. Sie hatten aber auch kein Zuhause, in das sie hätten zurückkehren können. Also bettelten sie in Pokhara am Straßenrand.

Prem Kumari versuchte, nicht nur zu betteln, sondern, wenn auch mühsam, ein wenig Geld zu verdienen: sie verkaufte Karten, die sie selbst gemalt hatte.

Inzwischen wurde ihre kleine Tochter geboren, Praticha.

Als Praticha fünf Monate alt war, trafen sie Singhasan. Er ist einer unserer besten Schneider. Er erzählte ihnen von Shanti und frag-

te mich dann, ob wir sie nehmen würden? Ich ließ sie kommen und fragte sie, was sie könnten? Als ich Prem Kumaris Karten sah, erkannte ich voller Freude ihre Begabung, und als sie in die Malerwerkstatt kam, blühte sie richtig auf.

Hari hatte nichts gelernt, aber er ist unser ganz treuer Bürobote, und er ist es gern.

Praticha verbrachte bei Shanti eine unbeschwertere Kindheit. Sie bekam genug zu essen, hatte Freundinnen und Freunde zum Spielen, und sie ging zur Schule. Inzwischen hat sie noch eine kleine Schwester und einen kleinen Bruder.



Praticha und Familie

Prem Kumari muss immer wieder ihre Hände operieren lassen, damit sie den Stift besser halten kann.



Prem Kumari vor einem ihrer Wand-Bilder

Genau an dem Tag, als ich die Nachricht von der bestandenen Aufnahmeprüfung hörte, bekam ich eine Mail von einer Frau, die Shanti besucht hatte, aber uns vorher nicht kannte: Sie schickte uns 320 Euro – das ist das Schulgeld für Pratica für genau zehn Monate!

Pratichas Entwicklung zeigt einen ganz mutmachenden Weg in die Zukunft – eine Zukunft, in der sie die Möglichkeit hat, ihre Begabung und ihre Arbeitskraft zum Wohl an-

derer einzusetzen. Und dazu wählt sie einen Beruf, der in diesem Land dringend gebraucht wird.

Als Bettlerkind hätte sie nie zur Schule gehen können, denn in Nepal gibt es keine Schulpflicht, und die Schulen kosten viel Geld.

Solche Zukunftschancen, wie Pratica sie hat, möchten wir für all unsere Kinder und Jugendlichen bei Shanti erhalten.

Das war jedoch in den letzten Monaten sehr gefährdet, und wir mussten hart dafür kämpfen.

Kampf um Shanti

Ich schreibe Ihnen davon, weil ich Sie als Spenderinnen und Spendern wertschätze, denn uns allen ist klar: ohne Ihre Hilfe könnten wir nicht in Nepal denen helfen, die auf uns angewiesen sind. Ohne Sie hätte auch Pratica nicht zur Schule gehen können. Das bedeutet: Sie haben ein Recht auf verlässliche Informationen, und wir möchten Ihr Vertrauen nicht aufs Spiel setzen; wir möchten nicht, dass Sie eventuell Gerüchte hören oder Berichte von anderen, die Sie verunsichern könnten

Also erzähle ich Ihnen in aller Offenheit aus den letzten Monaten, auch, wenn es schmerzhaft ist.

Bevor ich konkret zu dem komme, was wir bei Shanti erlebt haben, muss ich mit Ihnen einen Blick werfen auf die allgemeine Situation in Nepal.

Vor einigen Tagen noch las ich in einer nepalesischen Zeitung: Nepal ist weltweit das investitionsfeindlichste Land, denn die gegenwärtigen Gesetze sind so, dass die Arbeitenden alle, die Arbeitgeber aber keinerlei Rechte haben. Bestärkt durch die maoistischen Gewerkschaften üben die Arbeitenden einen solchen Druck auf die Arbeitgeber aus, dass immer mehr Betriebe ihre Produktion in Nepal einstellen und in andere Länder verlagern, z.B. nach Bangladesh und Indien. Ein bitterer Verlust für das arme Land.

Außerdem haben in Nepal inzwischen viele Menschen die Gesundheit als lukratives Geschäft entdeckt. Es gibt immer mehr teure Spezialkliniken, und die Reichen müssen zur Behandlung ihrer Beschwerden nicht mehr nach

Bangkok oder New Delhi fliegen, sondern sie können sich in Nepal behandeln lassen.

Von daher ist es eigentlich nicht erstaunlich, dass unsere Klinik nach wie vor Begehrlichkeiten weckt.

In früheren Briefen haben wir Ihnen ja schon erzählt, dass unser früherer Manager Krishna Gurung und unser früherer Arzt Dr. Singh versucht haben, zusammen mit einigen anderen unsere Hape-Kerkeling-Klinik zu übernehmen. Sie wollten sie von einem Pflegeheim mit kostenloser Armen-Ambulanz umwandeln in eine private Akutklinik, in der Wohlhabende



Jagad, unser Fische-Maler



Detail

gegen hohe Bezahlung behandelt werden sollten. Unseren Kranken wurde schon angedroht, sie hätten dann bei Shanti nichts mehr zu suchen. Sie könnten dann ja wieder betteln!

Nachdem dieser Plan im Sommer 2009 gescheitert war, nahmen Dr. Singh und Krishna Gurung einen neuen Anlauf, um ihre Pläne durchzusetzen.

Dazu instrumentalisierten sie weit über 150 Frauen, die in unseren Werkstätten arbeiteten. Die eben geschilderte allgemeine Situation kam ihnen dabei zur Hilfe. Die meisten der Frauen sind nicht behindert. Viele von ihnen sind jedoch Bürgerkriegswitwen oder waren in anderen schwierigen Notlagen, sodass wir ihnen bei Shanti

eine neue Chance geben wollten, für sich und ihre Kinder sorgen zu können.

Der Wortführer der Frauen war ein ehemaliger Lehrer von uns. Er hatte das Milchgeld für die Schulkinder und die behinderten Kinder gestohlen und war deshalb entlassen worden. Er legte uns eine Liste mit 26 Forderungen vor, von denen die meisten bei uns sowieso erfüllt werden, z.B. „minimal medical care“ oder Toiletten. Es war eindeutig, dass es sich um eine Liste handelte, die zur Zeit überall von den Arbeitenden ihren Arbeitgebern vorgelegt wird, ohne Berücksichtigung der konkreten Situation im jeweiligen Betrieb.

Nach einem Gespräch über die Liste mussten die Frauen zugeben,

dass wir alle Forderungen erfüllen bis auf drei: mehr Lohn, ein 13. Monatsgehalt und ein Arbeitsvertrag, der sie faktisch unkündbar gemacht hätte.

Mehr Geld können wir ihnen beim besten Willen nicht geben, denn wir haben es nicht. Was wir als Ersatz vorschlugen, z.B. zusätzliche Mahlzeiten für alle, akzeptierten sie ebenso wenig wie die Auflösungsverträge, die unsere Anwältin ausgearbeitet hatte.

Seit November streikten die Frauen deshalb. Sie saßen im Hof, schrien, randalierten, verprügelten die Kranken, die sich nicht auf ihre Seite ziehen ließen, und drohten mehreren Mitarbeitenden und auch mir an, ihre Wohnungen bzw. Häuser anzuzünden. Ich musste deshalb nach mehr als 18 Jahren umziehen, denn mein Vermieter fürchtete um sein Haus.

Auf Veranlassung der Bezirksregierung (CDO) sorgten wochenlang täglich fünf bis sieben bewaffnete Polizisten dafür, dass wir wenigstens einigermaßen sicher die nötigsten Aufgaben in der Station erledigen konnten.



Malerei außen an der Klinik

Die Aufrührerinnen waren so hartnäckig, weil sie sich absolut sicher fühlten. Sie hatten nämlich von 3.000 Spenderinnen und Spendern gehört, die bereit wären, ihnen direkt nach Nepal Geld zu schicken (das ist die Liste der Shanti-Spenderinnen und -Spender, die Krishna damals mitgenommen hat).

Einmal zeigten sie uns triumphierend eine Liste mit fünf Spendern: einer hatte gerade 50,- , ein anderer 5,- Euro gespendet, und der größte Spender war – die Deutsche Bank! Die schickt ja jeden Monat einen festen Betrag aus Ihren Spenden nach Nepal – und das hielten

die Frauen für eine Spende der Deutschen Bank! Wenn das Geld so regelmäßig fließt – wozu brauchen sie dann noch Shanti?! Ihre Vorstellung war nämlich: Mein Sohn Heiko und ich, die wir die Kranken schützen, sollten weg. Dann hätten sie endlich freie Bahn.

Der grauenhafte Höhepunkt der Auseinandersetzungen war dann am 19. Januar. Die Polizei hielt die Lage für ruhig und ging. Da stürzten ca. 120 Frauen auf das Büro- und Werkstättenhaus zu, dirigiert von unserem Krankenpfleger Nama. Wir konnten uns gerade noch ins Büro flüchten und die

Tür mit schweren Möbeln von innen verbarrikadieren. Die Frauen schlugen wie wild mit Brettern und Stangen gegen die Tür, und als es ihnen nicht gelang, sie einzuschlagen, schlugen sie in ihrer Wut alle Möbel in den Werkstätten kurz und klein, einschließlich der Webstühle.

Bei dem Sturm auf die Möbel versuchten sie auch, in mein Zimmer einzudringen, doch einer der Papierarbeiter stellte sich schützend in die Tür und wich auch nicht, als sie auf ihn einschlugen.

Erst die eilig herbeigerufene Militärpolizei konnte diesen Gewaltausbruch stoppen.



Sudep, mein Beschützer mit einer Schmetterlingskarte, die er gemacht hat

Nach dem Angriff sind Heiko, ein deutscher Arzt und ich sofort zu den Patientinnen und Patienten in der Klinik gegangen. Sie lagen oder saßen völlig verängstigt und weinend auf ihren Betten. Wir haben sie umarmt und zu trösten versucht und, vor allem, wir haben ihnen zugesichert, sie nicht im Stich zu lassen.

Am nächsten Tag haben wir alle Patientinnen und Patienten zu einem ganz schönen Essen eingeladen, um die aufgeschreckten Seelen wieder ein wenig zu beruhigen. Ganz bewußt haben wir dabei die Holztrümmer verfeuert, die brutalen Zeugen dieser Gewaltorgie.

In den nächsten Tagen und Wochen zogen die Frauen dann von Behörde zu Behörde, von Polizeistationen zu Gerichten und wieder zurück. Sie erklärten, die Polizei selbst habe die Verwüstungen angerichtet. Sie ließen ihre Anwälte sogar behaupten, in Shantis Satzung stünde kein Wort davon, dass Shanti für Menschen mit Behinderungen da sei!

Etwa 20 Frauen wurden eine Woche lang inhaftiert. Nama und Dr. Singh

tauchten unter und wurden mit Haftbefehl gesucht. Dr. Singh wurde nach Wochen mit Handschellen aus seinem Haus abgeführt und eine Nacht lang inhaftiert. Er wurde dann mehrfach verhört und hat zugegeben, massiv Dokumente gefälscht zu haben. Er ist danach nur deshalb in Freiheit geblieben, weil ein hochrangiger Militär aus seiner Verwandtschaft als Bürge für ihn versprochen hat, Dr. Singh werde in Zukunft alle Aktionen gegen Shanti unterlassen.

Am 17. Februar hat das zweithöchste Gericht die Frauen dazu verurteilt, unseren Hof nicht mehr zu betreten und die von unserer Anwältin vorbereiteten Auflösungsverträge ihrer Arbeitsverhältnisse zu unterschreiben.

Bei diesem Prozess wurde uns wieder einmal deutlich, wie viel wir der Deutschen Botschaft in Kathmandu verdanken. Während all der Nerven aufreibenden Kämpfe standen die Mitarbeitenden uns jederzeit nicht nur mit Rat, sondern auch mit Tat zur Seite. Sie riefen uns an, um sich nach dem Stand oder dem Fortgang der Din-

ge zu erkundigen, sie setzten sich bei den Behörden für uns ein, und die Konsulin war bei allen wichtigen Prozessen selber dabei, um die Solidarität der Botschaft mit Shanti sichtbar zu machen. An diesem 17. Februar hat sie uns mehr als drei Stunden ihrer Zeit geschenkt.

Die Frauen erkennen den Richterspruch jedoch nicht an. Sie meiden zwar jetzt unseren Hof, aber sie ziehen weiter von Behörde zu Behörde und versuchen, doch noch an ihr Ziel zu gelangen. Dr. Singh hatte ihnen nämlich versprochen, wenn er mit seinen Freunden Shanti übernommen habe, würden sie ganz Shanti einschließlich der gepachteten Grundstücke verkaufen, das Geld unter alle aufteilen, und dann wären sie alle Millionäre (in Rupies)!

Sie merken jedoch allmählich selber, dass die Aussichten darauf immer mehr schwinden...

Konsequenzen

Für uns ergibt sich aus den Ereignissen dieses Winters:

Wir müssen das Besondere unserer Einrichtung noch deutlicher

machen als bisher. Das ist mühsam, denn hier in Nepal gibt es nicht das, was wir bei uns in Deutschland seit Jahrzehnten ganz selbstverständlich kennen: eine Einrichtung, die den Menschen mit Behinderungen neben vielem anderen auch beschäftigungstherapeutische Maßnahmen anbietet.

Vor allem den Gewerkschaften und einzelnen Behörden müssen wir immer wieder begreiflich machen: Wir sind kein Produktionsbetrieb, der in Deutschland Millionen verdient mit dem, was in unserem Werkstätten entsteht (so verbreiten es die Frauen überall, auch über die Medien). Die Produkte, die dabei entstehen, verkaufen wir zugunsten der Menschen, die in Shanti leben.

Wir werden uns auch ganz streng wieder auf unsere ursprüngliche Zielgruppe beschränken, auf Kranke und Menschen mit Behinderungen, dazu noch ihre Angehörigen, wenn sie sich in das Ganze eingliedern.

Das Zentrum ist inzwischen auch wieder „unser“ Zentrum geworden. Unsere Malerinnen und Ma-

ler haben den dunklen Geist vertrieben, der monatelang über allem lag und vor allem in den umkämpften Werkstätten steckte: Sie haben die Werkstätten neu geweißelt und bunt angemalt. Jeder bekam eine Säule oder ein Stück Wand, das er oder sie frei gestalten konnte, mit Blumen, Tieren, Landschaften, Menschen, Wasser, Bergen...

Sogar zwei der Polizisten haben mit gemalt!

So ist es bei uns wieder wunderschön hell und bunt. Ein nepalesischer Arzt, der über Nepals Grenzen hinaus mit Folteropfern arbeitet, brachte es auf den Punkt,

als er vor kurzem unsere Station besuchte: „Die zerstörten Seelen der Menschen werden bei euch heil durch Schönheit!“

John

Während dieser schlimmen Monate war ich besonders offen für Zeichen, die mir und uns allen Mut zum Durchhalten machen konnten, denn Sie können sich sicher vorstellen, dass ich mich oft fragte: Wie lange schaffe ich es noch, durch zu halten? Und Freunde fragten immer wieder: „Warum machst du das alles eigentlich noch? Warum überlässt du die Nepalis nicht ein-



Bild der beiden Polizisten

fach ihrem Schicksal und machst dir ein bequemeres Ruhestands-Leben in Deutschland?“ Und ich muss auch zugeben, dass mich zuweilen richtige Angst packte, nachdem ich miterlebt hatte, wozu die Frauen fähig sind.

Da war es mir wie ein Zeichen, dass genau zu Beginn der Streikphase John geboren wurde – konkret gewordene Hoffnung, Hoffnung zum Anfassen.

Seine Mutter, Manju, wurde schon mit drei Jahren nach Indien zur Prostitution verkauft. Nach vielen Jahren wurde sie freigekauft, und

vor zehn Jahren kam sie zu Shanti, um dort nähen zu lernen.

Hier lernte sie Rohit kennen. Der bekam mit zwölf Jahren Lepra. In Anandaban musste er seinen linken Fuß operieren lassen. Da hörte er von Shanti, und vor 15 Jahren kam er zu uns. Seitdem arbeitet er mit in der Papierabteilung, und alle, die ihn kennenlernen, haben den Eindruck: er ist angekommen; er ist zufrieden mit seiner Situation. Ihr Sohn Bijaya ist schon acht Jahre alt und geht in die erste Klasse.

Die kleine Familie ist glücklich – obwohl Manju durch ihr schweres Erleben stumm geworden ist. Nur



Rohit, Manju und John



Kumar schneidet nicht nur Haare, sondern malt auch wunderschöne Bilder

ganz wenige Worte bekommt sie mühsam heraus. Aber sie fühlen sich bei Shanti geborgen und hoffen auf eine gute Zukunft, besonders für ihre Kinder.

Für Menschen wie sie möchte ich durchhalten.

Liebe Freundinnen und Freunde, bitte, haben Sie Verständnis dafür, dass ich Ihnen dieses Mal so viel zumuten muss.

Doch ich möchte Sie einfach mit hineinnehmen in das, was uns zur Zeit so auf der Seele lastet, und wir brauchen Ihre Unterstützung - jetzt mehr denn je.

Bitte, begleiten Sie uns mit Ihren guten Gedanken und mit Ihrer Fürbitte, damit wir denen ihr Zuhause erhalten können, die uns wirklich brauchen.

Ihnen und uns wünsche ich von Herzen die Zuversicht und die Freude von Ostern.

*Ihre
Marianne Grasspietsch*



BEGEGNUNG mit SHANTI in NEPAL

Auch im Jahr 2012 veranstaltet
B&S – Bildungs- und Studien-Reisen Neunkirchen
eine 15-tägige Studienreise nach NEPAL
- vom 12. bis 26. Februar 2012
mit Besuch der Einrichtungen
der Shanti Leprahilfe in Kathmandu.

Ab/bis Frankfurt – Kathmandu – Dhulikhel – Pokhara – Chitwan-Nationalpark.
Während dieser Zeit erleben Sie das tibetische Neujahrsfest und das faszinierende
Shivaratri-Fest – die Nacht des Shiva, zu dessen Feier die Sadhus, die „heiligen
Männer“ aus Nepal und Indien nach Kathmandu pilgern.
Pauschalpreis : Euro 2.380,-

Informationen: Bildungs- und Studien-Reisen, Gabriela Müller, Tel.: 06262 / 3318
Pattbergstr. 15, 74867 Neunkirchen, bs-reisen@t-online.de, Fax: 06262 / 4690

www.bildungs-studien-reisen.de

SHANTI LEPRAHILFE DORTMUND E.V.

Olpketalstr. 63, 44229 Dortmund
Tel/Fax: 02 31 / 73 69 14
www.shanti-leprahilfe.de
E-Mail: info@shanti-leprahilfe.de

Spendenkonten: Deutsche Bank Dortmund
Konto 1 777 713 BLZ 440 700 24
KD-Bank Dortmund
Konto 923 923 BLZ 350 601 90

Vorstand: Marianne Grosspietsch, Christa Schaaf,
Christa Würth, Bärbel Puchert